



echenbeispiele gibt es viele. Unter dem Strich kommt wenig Überraschendes heraus. Längere Strecken bewältigt man am klimafreundlichsten mit Fernbus, Fern- oder Nachtzug. Der Pkw sollte möglichst voll besetzt sein, damit man sich den Schadstoffausstoß sozusagen teilt. Reedereien und Fluggesellschaften weltweit wetteleiern um das grüne Mäntelchen, oft bleibt es beim Greenwashing. Ein Report von Greenpeace Österreich mahnt, dass etwa die weltweiten Treibhausgasemissionen der Flugbranche in den letzten Jahren um 3,4 Prozent gestiegen seien. Was also tun, wenn das Fernweh kommt? Verzichten und zu Hause bleiben? Wie es der französische Philosoph und Mathematiker Blaise Pascal einst formuliert haben soll: „Das ganze Unglück der Menschen röhrt allein daher, dass sie nicht ruhig in einem Zimmer zu bleiben vermögen.“ Mit Aufforstungs- und Kompensationsprojekten begegnen die großen Reiseveranstalter den Vorwürfen von Klimaschützern. Wir stellen fünf kleinere Initiativen vor, vier davon aus Österreich.

Elisabeth Kneissl-Neumayer spricht gern KlarTEXT. „Wir haben von Klimaneutralität gesprochen. Als Verantwortliche von StudienErlebnisReisen weltweit wissen wir, dass unser Kerngeschäft Emissionen verursacht und immer verursachen wird.“ So weit, so ernüchternd. Kein Grund jedoch, die Hände in den Schoß zu legen. Kompensation heißt das Zauberwort, mit dem Umweltbelastungen wieder ausgeglichen werden sollen. Die Überlegungen bei Kneissl Touristik in Lambach im Hausruckviertel haben 2019 zur Universität für Bodenkultur Wien geführt. „Die Boku hatte eine Klimaplattform aufgebaut, das war eine Möglichkeit, den Menschen zu sagen, wenn du deinen Flug kompensieren möchtest, dann kannst du das leicht berechnen.“ Nachdem, ob Fern- oder Mittelstrecke, Direktflug oder mit Umsteigen. Doch niemand wollte freiwillig mehr bezahlen. „Also mussten wir das selbst machen, mit Tabellen zum Ausrechnen.“ Erste Projekte, etwa zur Wasserreinigung in Uganda, wurden finanziert, stets mit Blick auf Klimaziele, auf Bildungsmaßnahmen der UNO und auf

Grün gegen Greenwashing.

Mülltrennung, Ökostrom, Klimaticket, Biogemüse. Zu Hause sind wir brav. Doch womit rechtfertigen wir ökologisch unsere Reiselust? Die gute Nachricht: Es gibt schlaue Initiativen, die dem Klima und den Menschen nützen.

BARBARA HUTTER



Effiziente Kochstelle im Südsudan.

Frauenrechte. Gemeinsam mit der Klimaschutzplattform BOKU x [Caritas](#) geht's nun seit gut zwei Jahren wieder um die Reduktion von CO₂ und Armut gleichzeitig: neuartige Ziegelproduktion im Südsudan. „Ich hab das Gefühl, dass man damit wirklich etwas erreicht und bewegt, in einem Gebiet, in dem man sehr wenige Schul- und Ausbildungsmöglichkeiten hat“, sagt die Reiseveranstalterin. Sie freut sich. So wie auch Alexander Bodmann, Vizepräsident der Caritas, über diese fruchtbare Verbindung von Praxis und Wissenschaft. „Die Lebensbedingungen für die Menschen hier, die nun mit Energiesparöfen kochen, haben sich deutlich verbessert. Es muss weniger Brennholz gesammelt oder gekauft werden und das Kochen wird insgesamt einfacher und günstiger.“ Und Udo Felzeter, CO₂-Experte der BOKU, lobt die neuen gepressten, getrockneten Ziegel aus Lehm, Sand, Wasser und nur wenig Zement. „Die sind stabiler als die aus Ton gebrannten.“ Mehrere Schulen wurden schon damit gebaut. Das nächste Projekt ist in Südsudan zwischen Addis Abeba und den Bela Mountains geplant. Und auch wenn es das Gewissen ein wenig beruhige, so Kneissl-

Neumayer, sei das dennoch kein Ablasshandel, sondern wissenschaftlich fundiert. „Wir wollen ein Role Model auch für andere Unternehmen sein.“

Siech Wochen lang war Christian Hlade als junger Tourguide bei Kneissl Touristik auf Island unterwegs – bis er genug Geld beisammenhatte, um in die Himalaya-Region zu trampen. „Wandern hat mir immer schon getaut“, erinnert sich der Gründer von Weltweitwandern fast 35 Jahre später an ein Dorf in Ladakh, das zum Weichensteller geworden ist. „Bei meinem ersten Besuch 1991 war Lingshed ein extrem abgelegenes Dorf im indischen Himalaya: 4000 Meter hoch, nur nach tagelangen Fußmarschen über 5000 Meter hohe Pässe erreichbar, ohne Strom, ohne Straße – und vor allem ohne jede Schubbildung.“ 1995 organisierte der frischgebackene Grazer Architekt eine Schule, 1999 wird mit dem Bau der „Solar School Lingshed“ begonnen – eine kleine Bildungsrevolution.

Wieder zu Hause gründet Hlade „Weltweitwandern“, bis heute wird hier der Fokus auf Nachhaltigkeit, lokale Guides und die Verständigung zwischen den Kulturen gelegt. Der Veranstalter für Wanderreisen ist heute auf allen fünf Kontinenten unterwegs, bewegt werden da nicht nur die Beine der Teilnehmenden. In Nepal sind ein Kinderheim und eine Schule aus leeren Flaschen und Lehm wie auch eine Sporthalle aus Bambusgeflecht und Lehm entstanden, in Marokko eine „Ecole vivant“^e, die von einer Schule nun auf einem Campus erweitert wurde und Tourismusberufe ebenso wie Permakultur auf dem Lehrplan hat.

Das Engagement von Hlade und seinem Team findet immer neue Projekte, von Kindertagesstätten in Tansania bis Unterricht im Biolandbau in Peru, zusammengefasst seit 2015 im Verein „Weltweitwanderwirk“, unabhängig vom Reiseveranstalter, aber finanziell unterstützt. Der Rest kommt von Spenden der Reisegäste, Crowdfunding und Patenschaften, durch Koch- und Meditationskurse und auch so manche Förderung. Wer mit Christian Hlade spricht, spürt die Begeisterung, auch wenn er voll Stolz erzählt, dass seine Tochter Laura jetzt an ihrem Master in „Nachhaltigem Tourismus“ arbeitet.

Die Männer, Gin Tonic und ein Sonnenuntergang. So ähnlich lässt sich die Geburtsstunde von „Secluded Africa“ beschreiben. Heute besteht die ganz besondere Art, Afrika zu erleben, aus vier Lodges, drei davon im Busch, eine an der Küste Kenias. So weit, so gut. Aber Mario Enzesberger, einer der drei Gründer und Inhaber, kann viel erzählen, wenn er gefragt wird, warum es denn nicht reicht, einfach Lodges und Safari anzubieten, in diesem Land, in das er sich vor langer Zeit schon verliebt hat. Denn man ist für das verantwortlich, was man sich zu eigen gemacht hat, wusste schon der „Kleine Prinz“ von Antoine de Saint-Exupéry.

Um Reichtum, Schönheit und Lebensräume zu erhalten, vielleicht sogar zu verbessern, hat man daher die Ärmel hochgeklempt. Gemeinsam mit den Gästen, von denen jeder und jede eigenhändig einen Baum pflanzt. Ein zusätzlich eingehobener Obolus von 80 Euro täglich fließt unangetastet in den Wildlife&Community Trust. Der Titel sagt's bereits, es geht um die Natur und die Menschen, die im Umfeld der Schutzgebiete leben. „Daher schaffen wir neue Naturflächen durch gezielte Aufforstung“, sagt der Salzburger Enzesberger, „und schulen rund 600 Menschen, die hier leben, in den Bereichen Umweltschutz und Nachhaltigkeit. Etwas auch in Alternativen zu bisher umweltschädlichen Praktiken im Alltag, wie der traditionellen Herstellung von Holzkohle.“ Frauen bauen sich mit fußpedalbetriebenen Nähmaschinen eine Existenz auf. Guides werden ausgebildet, die Neuen lernen aber auch von den Alten, setzen überliefertes Wissen um. Elefanten etwa haben von nichts Angst – außer vor Bienen. Seit die kostbaren Felder von Bienenstöcken umringt sind, bleiben die Dickhäuter draußen und die Ernten erhalten. Der Honig wird darüber hinaus verkauft.

An der Küste von Kilifi County, wo die Lodge Cardamom House liegt, wird die lokale Kuruwitwa Conservation & Welfare Association unterstützt, mit Schwerpunkt Wiederaufzucht von Korallenriffen, um den Folgen von früherer Überfischung und Korallenbleiche entgegenzuwirken. Doch am wichtigsten sei es, so Enzesberger, Kindern den Zugang zu Bildung zu ermöglichen. „Wir wollen sie so für Umweltthemen sensibilisieren und ihnen einen respektvollen Umgang

mit der Natur nahebringen.“

Das ist kein Ablasshandel, sondern wissenschaftlich fundiert.

Elisabeth Kneissl-Neumayer, Reiseveranstalterin

Bei Umwelt- schützern sind Kreuzfahrten oft ein heikles Thema. Im Gegensatz zu den unzähligen Frachtern, die die Weltmeere durchpflügen, bemühen sich jedoch viele Kreuzfahrt-Reedereien um mehr Umweltverträglichkeit. Jetzt tut sich in Norwegens traditionreicher Küstenschiffahrt etwas ganz Neues: Am 26. November wird die „Havila Polaris“ bei Hammerfest im hohen Norden des Landes 200 Kubikmeter verflüssigtes Biogas tanken. Wenn das Schiff am 30. November in Bergen im Süden ankommt, wird es weitere 150 Kubikmeter tanken. Die Gesamtmenge an Biogas – erzeugt aus Lebensmittel- und Fischabfällen sowie Nutztierdung – wird ausreichen, um das Schiff in Kombination mit seinen großen Batteriepaketen auf eine komplette Rundreise entlang der Küstenroute zu schicken. „Mit dieser Reise wollen wir beweisen, dass es durchaus möglich ist, die gesamte Küstenroute klimaneutral zu betreiben – etwas, das unserer Meinung nach auch die Mindestanforderung in der nächsten Ausschreibungsperiode für die Küstenroute sein sollte“, sagt Havila-Chef Bent Martini. Das Gas kommt auf kurzen Wegen, wird entlang der Küste erzeugt, und ist, anders als Biodiesel, frei von lokalen Emissionen wie Stickstoff- und Schwefeloxiden. Und sein Endprodukt ist laut Erzeuger nährstoffreicher, organischer Biodünger.

Havila als Vorbild: Hurtigruten, das die ande- ren sieben Schiffe auf der Küstenroute betreibt, hat so- eben sein Küstenschiff „Richard With“ mit Biodiesel betankt und eine ähnliche emissions- reduzierte Reise durchge- führt.

REISEN WOCHENENDE 13



Bei den historischen Mühlen im Lesachtal.

Vor fast zehn Jahren sind das Kärntner Gaital und das Le- sachtal – samt Weißensee und Gitschtal – zur weltweit ersten Slow-Food-Travel-Region erklärt worden. Auf den ersten Blick ein wenig abgelegen, hat sich hier vieles erhalten, eine Schatzinsel an kleinen Produzenten, engagierter Landwirtschaft und viel Tradition. Eben ganz nach der Philosophie der Langsamkeit, die im Zentrum der Slow-Food-Bewegung steht. Wer sich Zeit nimmt, wer genau hinblickt, sieht mehr, hört mehr, schmeckt mehr, kurz gesagt – erlebt einfach mehr. Derzeit werden 32 solcher „Reisen zu den Wurzeln des guten Geschmacks“ angeboten, die Gäste führt ihr Weg auf Felder und Almen, in Küchen und Selchkammern, zu Kornmühlen und Bienenstöcken. Sie sind dabei, wenn aus Mehl, Wasser und Sauerteig knuspriges Brot wird, aus Maiskolben cremige Polenta und sie lernen das Krenzeln der Kärntner Käsmüdeln.

Elisabeth Buchacher betreibt dieser „Stationen“ – mit dem herkunftsgekennzeichneten Gailtal Almkäse von der Milch ihrer Pinzgauer Kühe. Abgesehen von Geschmack und Tradition, sagt Eckart Mandler, Koordinator von Slow Food Travel, geht es um mehr. Denn die meisten Kühe seien untauglich für eine Alm: zu schwer, nicht geländegängig, sie können das Futter gar nicht aufnehmen, weil sie nur mehr Kraftfutter gewöhnt sind. „Die würden auf einer Alm schlichtweg verhungern. Wenn man dem Gast das so erklärt, dann versteht er wieder, was Milch ist und alle folgenden Milchprodukte.“ Und auch die oft zitierten Methanemissionen, so Mandler, kommen nicht von kleinen Almen im Bergland, sondern aus Großbetrieben mit Massentierhaltung.

In einer der naturbelassenen Regionen des Landes lässt man sich über die Schulter schauen. Ein All-inclusive-Uraub für Fortgeschritten: Hand-Anlegen, Mithelfen, Entdecken und Lernen inbegriffen. Weil man ja nur liebt, was man kennt und nur schützt, was man liebt.



Freudige Rückkehr nach Ling- shed, 30 Jahre später: Christian Hlade und Schulkinder.



In Richtung emissionsfrei: Ha- vilia-Schiff im Geirangerfjord.